

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1848

40 (18.5.1848)



Karlsruher Beobachter.

Nr. 40.

Donnerstag den 18. Mai

1848.

Aufruf.

Frei ist wieder unsere deutsche Erde, vom Feinde ge-
 säubert durch die braven Brüder im Süden und im Norden!
 Nun gilt es, die Tage der Dohnmacht und Schande auf ewig
 abzuschließen! Noch ein großes Werk! und fortan wird der
 Sieg und der Ruhm dem Deutschen Namen folgen!
 Es gilt den Aufbau unserer Macht auf dem
 Meere; es gilt, unsere jugendliche Flagge zu entfalten auf
 dem Ocean! — Draußen auf der offenen See, deren Wogen
 die Schiffe aller andern Völker frei und sicher durchsegeln,
 sind Wir allein der Spott und die Beute jedes Feindes. Un-
 sere Handelsflotte, die zweitgrößte der Welt, wird nicht von
 einer Kanone beschirmt und ist jedem Seeräuber preisgege-
 ben. Ein solches Seeräubervolk, auf den dänischen Inseln,
 dessen einst mächtige Könige unsere einzige Stadt Lübeck
 zur See besiegte, dieses Volk vermag jetzt — o unaus-
 sprechliche Schmach! — unsere Schiffe wegzufangen, unsere
 Besätze zu beschleppen, unsere Ströme zu versperren, unsern
 Handel und unsern Reichtum tödtlich zu beschädigen! O,
 Wir fühlen mitten auf dem festen Lande den bitteren Schimpf,
 von dem jede Welle des Meeres Zeuge ist, des einst in alten,
 glorreichen Tagen von Uns beherrschten Meeres, von dem
 Wir jetzt geradezu ausgeschlossen sind! — Worte helfen nicht
 — so laßt Uns denn handeln und helfen! An der Küste
 lauen sie schon Kriegsschiffe und sammeln reiche Schätze dazu;
 laßt Uns den Brüdern auf dem Festlande vorangehen! Gebt
 Viel oder Wenig, nur gebt schnell, denn Vieles muß
 schnell gethan werden! Ein tüchtiges Kriegsschiff kostet fast
 eine Million Gulden und Wir haben hunderte nöthig! Aber
 haben Wir nicht geschworen, Gut und Blut dem Vaterlande
 zu weihen? Und unsere Kräfte sind noch lange nicht erschöpft
 — der Reiche steure viel, der Arme wenig, aber Jeder mit
 treuem Herzen —; unermesslich aber wird unser Lohn sein,
 wenn der erste Siegruf über unsere Widersacher erschallt!
 Hört es: Deutsche Matrosen bemannen noch heute einen
 Theil der englischen Flotte, werden mit fremdem Gelde besol-
 det, damit sie fremde Waffen gegen ihr, gegen unser Vater-
 land tragen! Unser sind diese Kräfte, unser eigen Fleisch und
 Blut — Wir wollen ihnen Raum geben. Auf Schiffen, von
 unsern Eichen gebaut, unter dem Donner der Kanonen, aus

unserm Eisen gegossen, sollen sie fortan unsere Flagge
 aufziehen und hinausleiten in die fernsten Meere, zum Schuß
 unserer Ehre und Macht, zum Trutz gegen alle Völker, auf
 daß sie die Kraft des deutschen Namens schmecken mögen!
 Hoch die deutsche Flotte! Heil jedem guten Deutschen, der
 dafür sein Gut und sein Leben einsetzt! Heil unserer Zukunft voll
 Macht und Freiheit und ihrer Begründerin, der Gegenwart!

Aus der Zeit.

Frankfurt, 14. Mai. In voriger Nacht fand hier ein
 Volksauflauf vor dem Hause des Schöffen Harnier, diesseitigen
 Bundestagsgesandten, statt. Die bedeutend verstärkte Wachmann-
 schaft vermochte denselben nicht auseinander zu treiben, man er-
 lautete sich selbst Gewalt gegen sie, so daß einige verwundet wur-
 den. Die Tumultuanten aber warfen die Fensterscheiben des Har-
 nier'schen Hauses ein und begaben sich von da, indem sie im
 Vorbeigehen noch bei Schöffen Scharf Fenster einschlugen, nach der
 Behausung des Senators Köster, wo sie den nämlichen Unfug
 verübten. — In einer auf heute Abend angesetzten Arbeiterver-
 sammlung soll Peß aus Mannheim den Vorsitz führen. — Die
 Corps der Stadtwehr treten eben auf ihren Waffenplätzen zu-
 sammen; vielleicht um zu verhüten, daß sich aus dieser Versamm-
 lung nicht abermalige Unruhestörungen entwickeln.
 Frankfurt, 15. Mai. In der heutigen Sitzung der
 Bundesversammlung wurde ein Bericht des Syndikus Banks aus
 London vorgelegt, welcher sich über die Möglichkeit und Nütz-
 lichkeit des Ankaufs von Kriegsschiffen nebst Zubehör äußerte und
 nebst einem einschlagenden Schreiben des Fünzigerausschusses in
 den bestellten Marineauschuss abgegeben wurde. — Der würt-
 tembergische Gesandte beantragte zur Widerlegung irrthümlicher
 Auffassung des Verfahrens der Bundesversammlung bezüglich des
 Separatprotokolls vom 4. d. eine beruhigende öffentliche Erklä-
 rung zu erlassen. — Der holsteinische Gesandte stellte einen An-
 trag bezüglich ausgedehnterer Verantwortlichkeit der Bundestags-
 gesandten, welche Anträge an den Revisionsauschuss zur Begut-
 achtung abgegeben wurden.
 Frankfurt, 15. Mai. Der Fünzigerausschuss berieth
 heute über die Arbeiterfrage und faßte den Beschluß: „den vor-
 liegenden Kommissionsbericht der konstituierenden Versammlung
 mit der Empfehlung zu überweisen, ungesäumt durch eine eigends
 zu ernennende Prüfungskommission unter Bernehmung von Sach-
 verständigen aus allen Fächern, besonders des Handwerker- und
 Arbeiterstandes aus allen Theilen Deutschlands, eine nähere und
 umfassende Prüfung vorzunehmen und die Regierungen zu Mit-

theilungen über die lokalen Verhältnisse und Maßnahmen aufzufordern.

— **Ulm, 14. Mai.** An dem Festungsbaue sind dormalen 8500 Personen beschäftigt, wovon 5500 auf die württembergische, 3000 auf die bayerische Seite kommen. — Heute zog ein Bataillon des nach Rastatt bestimmten österreichischen Regiments Wellington, 1703 Mann und 380 (?) Offiziere, in unsere Stadt ein. Es kommt von Prag und Wien und machte ziemlich forcierte Märsche, weswegen es morgen bei uns Rasttag hält. Zu Ehren desselben paradirte die ganze Garnison der Stadt.

— **Berlin, 12. Mai.** Die schwedische Regierung hat der preussischen Regierung angezeigt, daß sie im Fall des Einrückens deutscher Truppen auf eigentlich dänisches Gebiet ein Armeecorps nach Jütland oder auf irgend eine andere der dänischen Inseln senden werde, um sich einer etwaigen deutschen Invasion zu widersetzen. Der schwedische Gesandte hat, indem er diese Erklärung überreichte, zugleich ausdrücklich bemerkt, daß diese Maßregel rein defensiver Natur sei, und daß die deutschen Schiffe nach wie vor Sicherheit und gute Aufnahme in den schwedischen und norwegischen Häfen finden würden, so lange Reziprozität beobachtet würde.

— **Berlin, 13. Mai.** Durch königl. Patent vom heutigen Tage wird die zur Vereinbarung der preussischen Staatsverfassung bestimmte Versammlung auf den 22. Mai hierher einberufen. — Die Aufregung über die beabsichtigte Rückberufung des Prinzen von Preußen hat vorgestern zu mehrfachen Kundgebungen geführt. Von den Zelten wogte die Menge auf das Neue die Linden hinab vor den Palast des Prinzen von Preußen, um die seit Kurzem verlöschten Worte: „Nationaleigenthum“ wieder erscheinen zu lassen. Dies führte zu einem Zusammenstoß mit der Bürgerwehr, und es kam sogar auch eine leichte Verwundung mittelst eines Bajonettstichs vor. Aus der Bürgerwehr wurden zwei durch Steinwürfe verletzt. Herr Held und einige Andere begünstigten die Massen von der Rampe des Palastes hinab, und nachdem die Worte „Nationaleigenthum“ wiederum angeschrieben waren, auch der General von Mchhoff milde zurecht eingetreten war, verloren sich die dichten Massen.

— **Breslau, 12. Mai.** Aus den Herzogthümern Oświęcim und Jator (österr. Schlesien) wird gemeldet, daß, als daselbst die Wahl der Abgeordneten für Frankfurt vorgenommen werden sollte, die Wahlmänner aller Landgemeinden, wie auch der Städte, die Stimmzettel leer zurückgegeben haben, mit der Bemerkung, daß sie keinen Deputirten nach Frankfurt senden wollen; sie seien gut kaiserl. österreichisch gesinnt, wünschten jedoch bei Galizien zu verbleiben und Nichts von den deutschen Angelegenheiten zu wissen.

— **Posen, 12. Mai.** Gestern ward hier die Einverleibung der Stadt Posen in den deutschen Bund festlich begangen. — Das größte Partisanenkorps, unter dem Justizkommissar Krotowski, ist bei Rogalin an der Warthe gänzlich auseinander gesprengt worden; die Insurgenten haben etwa 30 Tode auf dem Platze gelassen und ihre sämtlichen kleinen Kanonen eingebüßt; viele Gefangene sind in die Hände der Soldaten gefallen. Krotowski selbst, der ein geübter Schwimmer ist, entkam dadurch, daß er sich in den Fluß stürzte; indessen ist er in der verfloßenen Nacht erkannt und verhaftet worden. Da er eins der Haupt- und Hauptleiter der ganzen Schilderhebung der Polen ist, so dürfte sein Schicksal uns schwer voraussehen sein. Auch ein anderer Insurgentenchef, der hiesige Schlosser Lipinski, der noch an allen Verschwörungen Theil genommen hat, ein höchst verzwegener Mann, ist gestern hier eingebracht worden. Der Leiter des Aufbruchs, Mieroslawski, ist gleichfalls gefänglich eingebracht worden. Er wurde in dem Dorfe Kowalski, nordöstlich von

Schwersenz in dem Augenblicke verhaftet, wo er, mit noch einigen Edelknechten, auf offenem Wägelchen abfahren wollte. Er hatte seinen starken Bart abgeschoren und wurde deshalb nicht gleich erkannt. Heliodor v. Storzewski ist im Auftrage seiner Landesleute nach Paris abgegangen.

— **Hamburg, 12. Mai.** Die Sammlungen für die Flotte gehen noch immer durch die Stadt; die Herstellung einer Flotte ist aber nicht so unbedeutend, wie Manche glauben mögen, und eine Berechnung ergibt, daß ein Kriegsschiff fünften Ranges, eine Fregatte von 60 Kanonen, kriegsfertig circa 900,000 Mark Courant koste und 550 bis 600 Mann Besatzung erfordere, eine Kriegsbrigg von 12 Kanonen kostet etwa 100,000 Mark Banco. Die armirten Handels- und Dampfschiffe können Kriegsschiffen gegenüber wenig leisten, daher sind alle Kräfte Deutschlands nöthig, um eine Flotte zu erbauen. Der Enthusiasmus ist groß dafür im Norden; das kleine Bremerhaven zeichnete allein in wenigen Stunden 10,000 Thlr.; in Hamburg ward durch dieses Streben eine „Deutsche Marinezeitung“ hervorgerufen, von der morgen Nr. 1 erscheinen wird und die sich als Organ für alle Marinebestrebungen documentirt.

— **Rendsburg, 12. Mai.** Nach einem Briefe aus dem Hauptquartier zu Kolding vom 11. d. ist vom dortigen Kriegsschauplatze nichts Neues zu melden. Kleine Neckereien an der Küste abgerechnet, ruhen die Waffen. Freiwillige ziehen täglich durch und zurück in die Heimath. Alles sehnt sich nach Beendigung dieser Unthätigkeit.

— Der „Altonaer Merkur“ berichtet, daß am 9. und 10. eine ziemlich bedeutende Abtheilung preussischer Kavallerie und Artillerie bis Horsens vorgerückt sei, also an eine Räumung Jütlands für's Erste gewiß nicht gedacht werde.

— **Wien, 11. Mai.** Für diesmal ist Oesterreich der Gefahr entgangen, die Leitung des öffentlichen Unterrichts in die Hände eines slavenwüthigen Ministers übergehen zu sehen. Das Portefeuille des Unterrichts war Hrn. Palaschy angeboten, das aber wieder rückgängig geworden. Die Tschechen hier in Wien toben über die Beseitigung Palaschy's so gewaltig, daß man für Prag einen wahren Sturm voraussehen muß. Der Uebermuth ist dort so hoch gestiegen, daß man schon jetzt mit der Absendung eines Exekutionsheers (I) von 30,000 Mann gegen die deutsche Stadt Reichenberg, welche sich herausgenommen hat, die angemessenen Gewaltthaten des sogenannten Nationalauschusses nicht anerkennen zu wollen, droht. Es würde uns durchaus nicht wundern, wenn es im Sinne dieser Drohungen vom Wort zur That käme, das heißt nicht sowohl zur Exekution, als zum Versuch derselben.

— **Wien, 12. Mai.** Bis auf den Minister der auswärtigen Angelegenheiten, welches Portefeuille dem Frh. v. Wessenberg einem hier sehr populären Mann, angeboten ist, hat sich das Ministerium nun vervollständigt. Hofrath Baumgartner, der neue Minister der öffentlichen Arbeiten, stößt seiner umfassenden Kenntnisse und Erfahrungen in diesem Fache, so wie seiner unangefochtenen Rechtlichkeit wegen im allgemeinsten Vertrauen.

— **Wien, 12. Mai.** Das provisorische Wahlgesetz ist erschienen, mit ihm zugleich die Einberufung des Reichstags auf den 26. Juni. Der Kaiser behält sich nur die Ernennung von fünfzig Mitgliedern der ersten Kammer, die Prinzen mit eingerechnet, vor; die anderen 150 (also im Ganzen 200) werden von den bedeutendsten Grundbesitzern aus ihrer Mitte für die Dauer der Wahlperiode erwählt. Die zweite Kammer ist auf sehr sinnige Grundlagen gestellt. Sie wird aus 333 Mitgliedern bestehen, wobei das Verhältnis von 1 Repräsentanten auf 50,000 Seelen festgesetzt erscheint. Die Wahl der Abgeordneten ist

mittelbare, nämlich durch Urwähler und Wahlmänner, wozu alle österr. Staatsbürger ohne Unterschied der Konfession, die das 24. Lebensjahr zurückgelegt haben, und sich in der freien Ausübung ihrer staatsbürgerlichen Rechte befinden, befugt erscheinen. Wählbar als Abgeordneter ist jeder österr. Staatsbürger, welcher das 30. Lebensjahr zurückgelegt hat und selbst Wähler ist.

— Pesth 8. Mai. In Siebenbürgen haben drei Compagnien eines Szeclerregiments revoltirt. Sie wurden von einem Pfarrer und zwei Advokaten, die sich für kaiserliche Kommissäre ausgaben, gegen den Marsch nach Italien und aus dem Lande überhaupt so sehr abgeneigt gemacht, daß sie mitten auf dem Wege Halt machten, und allen Ueberredungen und Drohungen ihrer Offiziere zum Troß in die Heimath zurückkehrten. Vereint mit herbeigeeilten Bauern verübten sie öfters vielfache Verwüstungen auf adeligen Besitzungen. Man fürchtet mit Recht eine Ansteckung bei den stets zum Aufbruch geneigten Walachen. Die Abneigung gegen den Ausmarsch äußert sich bereits in mehreren Grenzregimentern, und es ist eine geheime Bearbeitung nicht zu verkennen.

— In Verona wurde der k. k. Postinspektor, welcher durch Thatbestand überwiesen war, daß er eine geheime Korrespondenz seines beim Schiffrentkabinete in Wien angestellt gewesenen Bruders mit dem König Karl Albert seit längerer Zeit vermittele und fortan unterhalte, wurde als Landesverräter auf Befehl des Generals Radeky standrechtlich behandelt und sogleich erschossen.

— Turin. Am 8. d. ist das Parlament eröffnet worden. In der Thronrede wurde die Hoffnung ausgesprochen, es werde Italien das werden, wozu die Vorsehung es bestimmt habe, eine Nation. Ziemlich unzweideutig wurde ebenfalls auf Vergrößerungen hingedeutet, welche dem Königreich Sardinien bevorstehen.

— Paris, 13. Mai. Die Regierung war benachrichtigt worden, daß heute auf dem Bastilleplatze und dem Revolutionsplatze eine Zusammenkunft von 100. bis 150.000 Arbeitern stattfinden solle. In Folge davon wurden umfassende Sicherheitsmaßregeln getroffen. In der Umgebung des Palastes der Nationalversammlung waren von 11 Uhr an zahlreiche Corps der Nationalgarde aufgestellt; der Platz vor dem Palaste selbst und dessen Haupthof waren von der 10. Legion besetzt; in den Gärten und den übrigen Höfen des Palastes standen 5 bis 6.000 Mann der mobilen Nationalgarde. Es begaben sich indes blos einige Delegirte der Clubs und Gewerbe in den Palast der Nationalversammlung, um Hrn. Bavin und mehreren anderen Volksvertretern Petitionen zu überreichen, worauf sie sich zurückzogen. Diese Petitionen sprechen das Verlangen aus, daß der polnischen Sache ein rascher und energischer Beistand gegeben werde. — Das Nationalfest, welches morgen auf dem Marsfelde stattfinden sollte ist wegen der Haltung, welche die Clubs und die Arbeiter gestern und heute angenommen, auf den 21. Mai verschoben worden. — 17 Bataillone der mobilen Nationalgarde von Paris sollen vor Ende Mai zur Alpenarmee abgehen und blos 8 Bataillone dieser Truppengattung in Paris bleiben. Durch das Loos sollen die Bataillone bezeichnet werden, die an die Grenze rücken würden. — Heute Nachmittag bildeten sich an den Thoren St. Martin und St. Denis immer größere Zusammenrottungen. Im ersten Arrondissement sollte Generalmarsch geschlagen werden. Bald aber wurden die Tamboure von Häufen angehalten, welche die Trommeln einschlugen. Die Nationalgarde ist aber entschlossen, ihre Pflicht zu thun.

— Die heutige Polendemonstration, der übrigens eine noch größere am Montag folgen soll, war lediglich ein Versuch der Clubs, sich der auswärtigen Fragen gegen die gemäßigte Regierung zu bedienen. Die Polen selbst sahen ein, daß ihnen dieses Treiben in den Augen der Bürger nur schaden könne, und haben

deswegen in einem Aufruf von der Demonstration abgemahnet. — Ein Anschlag, sehr bemerkenswerth, ruft alle Barrikadenchefs zu einer Versammlung im Dourlans'schen Gartensaale zusammen. Die Nationalgarde besetzt inzwischen gegenüber den Clubs ihre Verbindung mit der Linie. — Gegen Barbès erhebt sich sowohl im Schooße der 12. Legion, deren Oberst er ist, als inmitten seines Clubs der Menschenrechte Opposition im Sinne des Friedens. — Das Commerce schreibt: „Wir glauben versichern zu können, daß der Krieg zwischen Frankreich und Oesterreich heute gewiß ist.“ Das Commerce hat durch einen seiner Redakteure, Aaron Cremieux, Vetter des Justizministers, gute Quellen.

— Straßburg, 16. Mai. (Telegraphische Depesche). Paris, 15. Mai, halb 6 Uhr Abends. Der Minister des Innern an die Kommissarien der Republik. Es hat ein unsinniger Versuch gegen die Nationalversammlung stattgefunden, aber ohne den geringsten Erfolg. Die Versammlung hat ihre Sitzungen wieder begonnen. Die Regierung ergreift die kräftigsten Maßregeln.

— Madrid, 8. Mai. Der Kampf bei dem gestrigen republikanischen Aufstand war ernst. General Julgoso ist an seinen Wunden gestorben. Dreizehn Rebellen, darunter acht beschnittene Soldaten und fünf Bürger, welche am gestrigen Morgen mit den Waffen in der Hand ergriffen wurden, sind am Nachmittage erschossen worden. (Die spanischen Republikaner, worunter der Catalonier Ameller und Abdon Terradas, suchen nun auch die französische Regierung für ihre Sache zu gewinnen. Zwei von ihnen sind zu diesem Zweck als Abgesandte nach Paris abgegangen.)

General Friedrich v. Gagern.

(Fortsetzung.)

In den Niederlanden wird der Deutsche nicht leicht ganz heimisch werden. Auch er, der doch bei den edelsten Männern Freundschaft und Anerkennung gefunden, sagte doch wohl einmal scherzhaft mit Doidius: Barbarus hic ego sum, quia non intelligor ulli. Dennoch wirkte er ununterbrochen mit der frischesten Thätigkeit, besonders in Gent, wo er mehrere Jahre den Arbeiten des Generalstabs vorstand und zugleich den jüngeren Offizieren des Stabes Vorlesungen über Mathematik und Kriegswissenschaften hielt.

Die Jahre 1830 und 1831 waren für die niederländische Dienstzeit des Majors v. Gagern die wichtigsten. Durch die Pflicht war er im Kampfe gegen die Belgier gestellt, obgleich er lange unter ihnen gelebt hatte und sie ohne Zweifel auf seine Unterstützung gerechnet hatten. Die unter den Holländern herrschenden landschaftlichen und konfessionellen Vorurtheile waren ihm ganz fremd; für die Wallonen hatte er sogar als Soldat eine Vorliebe.

In dem Herbst 1830, gleich nach dem Verlust von Brüssel, wurde er Chef des Stabs bei dem Corps des tapferen Herzogs Bernhard von Weimar, dessen Hochachtung und Freundschaft er sich zu jeder Zeit erfreute. Bei der traurigen Auflösung der Armee, aus welcher die Belgier theils zurücktraten, theils entlassen wurden, nahm er an den meisten wichtigen Gefechten bis zu dem entschlossenen Bombardement der Stadt Antwerpen Theil. In diesen Gefechten stand ihm als Freiwilliger sein jüngerer Bruder Maximilian zur Seite, der im Jahre vorher in dem Eid-

dienst im Kabinete des Königs Wilhelm I. angestellt worden war. Auf die Entwicklung und das Schicksal dieses Bruders hatte er von nun an durch das Beispiel seines stillen und religiösen Genies den entschiedensten Einfluß.

Im März 1831 wurde er, während der Herzog Bernhard Generalgouverneur in Luxemburg war, mit den Verhandlungen am Bundestage wegen schützender Besetzung dieses Theiles des Bundesgebietes beauftragt; die Erfolglosigkeit dieser Bemühung, die sich noch jetzt so schwer rächt, machte ihm großen Kummer. Es gereichte ihm daher zur willkommenen Ableitung, als er sehr bald darauf mit seinem Divisionschef von Luxemburg in das Lager vor Nordbrabant abberufen wurde, von wo aus er und sein Bruder Max an dem kurzen, aber ausgezeichneten Feldzuge von 1831 Theil nahmen. Der edle Herzog bat den König für Dasjenige, was besonders in den bedeutenderen Treffen bei Hasselt und Löwen (8. und 12. August) die zweite Division als Vorhut geleitet, das Hauptverdienst dem Chef des Stabes, Major von Gagern zuzuerkennen.

In den folgenden Jahren (bis 1835) stand die niederländische Armee fortwährend in den Kantonirungen und Lagern von Nordbrabant, von wo aber im Jahr 1833 die Freiwilligen, unter diesen der jüngste Bruder des Majors, in die Heimath entlassen wurden.

Diese Jahre waren ihm die schwersten seines Lebens. Unter einem Zelte, unweit Breda, dichtete er damals die erste Strophe jenes schönen Liedes an den Bruder Heinrich:

O Nacht, sei auf der Haide mir willkommen,
Wo sich des Lagers lange Linie dehnt.
Die Trommel schweigt, die Feuer sind verglommen,
Der Lärm verstummt, und durch die Stille dröhnt
Der Wache abgemess'nes Schreiten.
Ich lieg' im staubbedeckten Bett,
Wo thatenlose Pflicht mich hält,
Doch die Gedanken sind im Weiten.
Bald steigt die Vergangenheit herauf,
Bald hebt die Zukunft ihren Schleier auf,
Und auf des Traumes vielverschlung'nen Wegen
Kommt stets dein Bild, o Bruder, mir entgegen.

Das lange thatenlose Weilen im fremden Lager ließ ihn den Zustand seines deutschen Vaterlandes, das mit jedem Jahre tiefer sank, mehr als je empfinden. Sein gerechter Unwille, im Leben meist verstummend, bricht wiederholt in der Dichtung hervor, aus der hier ein weiter Klang ertönen mag, damit der Mann, wie er war und dachte, sich völlig zeige. Freilich hat seitdem das Blatt sich so gewendet, daß sich die Guten der zornigen Anklagen gern enthielten, zu klein sich fühlend da, wo Gott selber straft und richtet, und zu groß, wo ohne Gefahr zahllose Stimmen, die früher stumm geblieben, jetzt so frech, wie feig, die alte Unbill hundertfältig vergelten. Er ruft zuerst die Erinnerungen von Heidelberg nach dem Freiheitskriege zurück:

Wie da des Lebens Pulse rascher schlugen,
Wie hoch und der Begeisterung Flügel trugen,
Da soß nicht bange Vorsicht mit zu Rath,
Der Wunsch war Vorsatz, und das Wort war That.
Zornigführend hatten wir die Siegetrophäen,
Die Frankreich uns'rer Zwietracht abgewann,
In seinen Hallen aufgehängt gesehen,
Gehört, wie es auf neue Siege sann,
Verschwunden sollten diese Fahnen,
Durch die der Fürsten List und Schied

Und an die Feinde uns verrückt,
Die an getilgte Schande mahnen.
Nur eine deutsche Fahne sollte wehen,
Von Ostseestrand bis zu der Alpen Höhen,
Und uns're Lösung war: Ein Deutschland sei,
Ein Vaterland, groß, mächtig, einig, frei.
Wie eitel sie sich in dem Purpur brüsten,
Die der Erobr'rer Könige genannt,
Weil er zu des Triumphes stolzen Läften
Nur Könige vor seinen Wagen spannt!
Als noch des Schicksals Schale schwankte,
Wie da ihr Mund die Freiheit rief:

Indem ihr Ketten schmieget, Kerker baut,
Und euer Wort bald deutelt und bald bröckelt,
Rüffet der Franke sich, und lüftern schaut
Er nach dem Rhein. Als wär's sein gutes Recht,
Erbaut der Russe seine Befest'
Dort an der Donaumündung Strand,
Hier in der Weichsel blut'gen Sand,
Es droht der Feind von Ost und Westen.

Das Einzige, was ihn aufrichten mochte in solcher Betrachtung, war der erweiterte Bund der Brüder, zu denen von nun an auch der vierte, Moriz, in nassauischem Civildienste, gehört, und deren Lebensschicksale er mit innigster Theilnahme verfolgte. Hören wir die Worte, die er sofort stärkend an Heinrich richtete:

Die Muse neigt die wehmuthsvollen Blicke,
Sie hängt die gold'ne Keier auf und schweigt,
Die Unbewaffnete tritt schein zurücke,
Wo drohend sich des Kampfes Bote zeigt.
Es schallt bei Vaterlandsgefahren
Der Wächter freies, ernstes Wort,
Du, Bruder, stehst ein fester Post,
Um unser heilig Recht zu wahren.
D wie ich freudig deiner Rede lauschte,
Wenn sie aus tief bewegt'm Busen rauschte,
Und mit der Ueberzeugung Silberklang
Von Herzen kommend in die Herzen drang.

Um im Senat zu wirken und zu walten,
Verleih dir die Natur Beredsamkeit,
Du hast, um die Gemüther festzubalten,
Den hohen Sinn, die deutsche Biederkeit.
Du, den der Ritter nicht besticht,
Du, den der Fürsten Zorn nicht schreckt,
Du, den der Schuld der Ehre deckt,
Der du so freudig deiner Pflicht
Zum Opfer brachtest deines Lebens Loos,
Du stehst dem Haß, doch nicht dem Tadel bloß,
Du kannst im Kampf mit etzem Selbstvertrauen
Jedwem Gegner lähn in's Auge schauen.

D laß nicht ab zu ringen und zu wagen,
Du bist des edeln Strebens dir bewusst,
Mag Klinge Freiheit nach dem Kampfpfeil fragen,
Wo Ehre ruft, ist Kampf des Tapfern Lust.
Wenn Alle auch schon muthlos zogen,
Den Besten selbst die Hoffnung schwand,
Dann sollst du noch mit fester Hand
Des Rechtes fliegend Banner tragen,
Und will das Glück dann um die Stün des Schlichten
Schmachpocken Sieges dürrer Kränze flechten.
Auch ohne Lorbeerkranz ist der ein Held,
Der für die gute Sache steht und fällt.

*) Aus der Strophe 7 — 12 des mehrerwähnten Gedichtes.
**) Strophe 13 — 15 des erwähnten Gedichtes.
(Fortsetzung folgt.)

